

ibt. Endlich folgt dann noch wieder ein kritisches Referat über einige Arbeiten, die im Anfange nicht erwähnt waren. Im Anschlusse daran hat Verf. selbst noch einige Versuche gemacht, die ihm zu beweisen scheinen, „dafs die Zahl der Hebungen mehr durch das zentrale Nervensystem, die Höhe mehr durch das Muskelsystem“ beeinflusst wird. Bei Patienten mit zentraler Hemiparese, bei Dementia paralytica, multipler Sklerose, Thrombosis cerebri ist die Zahl der Hebungen des gesunden Armes gröfser als die des kranken, aber die Hebungshöhe in beiden Fällen ziemlich gleich.

LIPMANN (Berlin).

CHARLES S. MYERS. *The Taste-names of Primitive Peoples.* *Journ. of Psych.* 1 (2), 117—126. 1904.

Verf. hat das Material, das seine Versuche über die Geschmacksempfindung an Insulanern der Torresstraße lieferten, durch eine Umfrage bei Missionaren und Kolonialbeamten (in Neu-Guinea, Indien, verschiedenen Teilen Afrikas usw.) ergänzt und gelangt zu folgenden Schlüssen:

Der Mangel einer besonderen Bezeichnung für eine bestimmte Sinnesempfindung beweist nur, dafs kein Bedürfnis vorliegt, sie von anderen zu unterscheiden. Aus dem Mangel an (sprachlicher) Unterscheidung darf nicht auf eine geringere Unterschiedsempfindlichkeit geschlossen werden.

Häufig finden sich nur zwei Geschmacks-Vokabeln, die der Gefühlsbetonung entsprechen, und zwar angenehm für süfs und salzig, unangenehm für sauer und bitter. „Salzig“ und „sauer“ werden oft verwechselt, „bitter“ fehlt oft ganz. Das Wort für „salzig“ hängt fast immer etymologisch mit der Bezeichnung für „Seewasser“ zusammen; ähnlich beziehen sich die Worte für „süfs“ und „sauer“ häufig auf ein *secundum comparationis* (Honig, unreife Früchte usw.). Viele Bezeichnungen sind anderen Sinnesgebieten entnommen (z. B. „beifsend“ für sauer, „brennend“ für bitter). Tastempfindungen, wie „adstringierend“, „ölig“, „alkalisch“ werden in manchen Fällen zu den Geschmacksempfindungen gerechnet. Der enge Zusammenhang des Geschmackes mit Tast- und Allgemeinempfindungen (sowie Gefühlsbetonungen), wie er sich aus den Vokabularen primitiver Völker ergibt, ist ein neuer Hinweis auf den ursprünglichen (phylogenetischen) Mangel an Differenzierung der einzelnen Sinnesgebiete.

HORNPOSTEL (Berlin).